

Auseinandersetzung mit der Darstellung Barbarossas als Reaktionär (durch F. Heer und F. Barraclough) die Leistungen der staufischen Reichsverwaltung und Reichslandpolitik in Deutschland und Italien hervor. Um manche Maßnahmen Barbarossas zu entschuldigen, hat der Vf. jedoch die Rückständigkeit Deutschlands gegenüber seinen westlichen und südlichen Nachbarn stark übertrieben.

W. H.

Ekkehard Eickhoff, Friedrich Barbarossa im Orient. Kreuzzug und Tod Friedrichs I. (Deutsches Archäologisches Institut. Abteilung Istanbul. Istanbul. Mitteilungen, Beiheft 17) Tübingen 1977, Ernst Wasmuth, XII u. 199 S., 1 Frontispiz, 10 Tafeln, 9 Faltkarten. — Es dürfte nicht eben häufig vorkommen, daß ein hoher Regierungsbeamter einer alten Liebe zur Wissenschaft in seiner Freizeit treu bleibt, aber hier liegt ein solcher Fall vor. Ausgehend von dem Wunsch, den Todesplatz Barbarossas für die Aufstellung einer Gedenktafel (der Vf. war damals im diplomatischen Dienst in Ankara) zu identifizieren, hat er die alten Darstellungen des Kreuzzuges Barbarossas, vor allem die bisher wichtigste von S. O. Riezler, mit gediegener Quellenkenntnis überholt. Denn wenn auch Barbarossas Gestalt durchaus im Mittelpunkt steht, hat der Vf. Byzanz und die Turkmenen stärker in die Darstellung einbezogen als seine Vorgänger, so daß mehr als bisher in der deutschen Literatur das große diplomatische Spiel, das sich mit dieser Kreuzfahrt verband, vor dem Leser ausgebreitet wird. Wahrscheinlich liegt aber der Hauptgewinn auf einem anderen Gebiet, nämlich der historischen Topographie, da der Verlauf des ganzen Zuges durch Anatolien durch eigene Feldforschung minuziös in seinem geographischen Verlauf rekonstruiert wurde. Für die Durchführung eines solchen Vorhabens darf die Arbeit durchaus als exemplarisch gelten.

H. E. M.

Robert Chazan, Emperor Frederick I, the Third Crusade, and the Jews, Viator 8 (1977) S. 83—93, behandelt zwei Berichte jüdischer Autoren (R. Eleazar und dessen Schwager R. Moses) über die durch die Nachricht von der Niederlage der Christen bei Hattin ausgelöste pogromartige Stimmung in Mainz 1187/88, die erst durch Friedrich Barbarossa auf dem Hoftag Jesu Christi überwunden wurde.

W. S.

Jean-Louis Kupper, Raoul de Zähringen évêque de Liège 1167—1191 (Académie Royale de Belgique, Mémoires de la Classe des Lettres 62,2) Bruxelles 1974, Palais des Académies, XXXVIII u. 230 S., 400 BF. — In dieser ebenso breit angelegten wie ins Detail gehenden Untersuchung versucht Kupper, der sich bereits vor einiger Zeit in seinem Aufsatz „La politique des ducs de Zähringen entre la Moselle et la mer du Nord dans la seconde moitié du XII^e siècle“ mit Rudolf von Zähringen beschäftigt hat (vgl. DA 29,313), für diesen Lütticher Bischof nicht nur einen biographischen Leitfaden zu liefern, sondern seinen Episkopat im Rahmen der Bistums- und Reichsgeschichte und vor allem der Reichspolitik darzustellen. Dank seiner ausgezeichneten Kenntnisse der Quellen und Literatur ist dieser Versuch dem Vf. in eindrucksvoller Weise gelungen. Rudolf von Zähringen, ein jüngerer Sohn Herzog Konrads und Clementias von Namur, wurde zwischen September und Dezember 1167 gewählt und im folgenden Jahr, nach Koppers Vermutung durch Erzbischof Christian von Mainz, geweiht. In der Wahl zum Bischof von Lüttich sieht Kupper eine Entschädigung durch den auf Ausgleich mit den Zähringern bedachten Kaiser für den 1160/61 entgangenen Mainzer Erstuhl. Noch vor seiner Weihe empfing Rudolf, wie Kupper annimmt, vom Kaiser die Regalien. Dieser war es auch, dem Rudolf neben seiner mächtigen Vewandtschaft in erster Linie seine Wahl zu verdanken hatte. Im selben Jahr hat Barbarossa